

M4 Kapitalismus

1 Kapitalismus ist der Name für ein Wirtschafts-
und Gesellschaftssystem. Im Kapitalismus dreht
sich alles darum, aus Geld mehr Geld zu machen.
Dinge werden hergestellt, um sie mit Gewinn zu
verkaufen und dabei Kapital anzuhäufen. Es geht
nicht zuvorderst darum, ob diese Dinge nützlich
sind. Ein Brot wird zwar auch gebacken, um Men-
schen satt zu machen. Das ist sein »Gebrauchs-
wert«. Es wird aber vor allem von den großen
Brotfabriken gebacken, um einen »Tauschwert«
zu erzeugen, also um damit Gewinn zu machen.
Wenn das Brot niemand kauft, hat es aus Sicht
des Produzenten keinen Wert. Gleichzeitig kann
es Menschen geben, die Hunger haben, aber kein
Brot kaufen können, weil sie kein Geld haben.

Die Grundlage des Kapitalismus ist das Privat-
eigentum an Produktionsmitteln. Produktions-
mittel sind alles, was zum Herstellen von Gütern
gebraucht wird, zum Beispiel Ackerland, Fabriken
oder Rohstoffe. Privateigentum heißt, dass diese
Dinge bestimmten Menschen gehören. Das Pri-
vateigentum an Produktionsmitteln entstand mit
dem Kapitalismus.

Die meisten Menschen besitzen im Kapitalis-
mus keine Produktionsmittel. Um ihre eigenen
Lebensmittel kaufen zu können, verkaufen sie ihre
Arbeitskraft gegen Lohn. Davon bezahlen sie ihre
Wohnung, sie kaufen Lebensmittel ein und so
weiter. Auch die Lohnarbeit ist erst mit dem Kapi-
talismus entstanden. Vorher haben die Menschen
für sich selbst produziert und Überschüsse ver-
kauft oder sie haben etwa als Handwerker_innen
für den Markt produziert.

Lohnarbeit und Kapital hängen eng miteinander
zusammen. Kapital ist Geld, das ausgegeben
wird, um mehr Geld zu bekommen. Ein Bei-
spiel: Die Eigentümer_innen einer Großbäckerei
investieren in Maschinen und kaufen Mehl und
Arbeitskraft ein. Sie bezahlen Leute, die mit den
Maschinen aus dem Mehl für sie Brote backen.
Die Brote verkaufen sie anschließend und haben
jetzt mehr Geld als am Anfang. Sie haben Gewinn
oder Profit gemacht. Denn sie bekommen – wenn
die Waren weitgehend verkauft werden – mehr
Geld für die Brote als sie für die Arbeitskräfte und
das Mehl ausgegeben haben.

Die Arbeitskräfte haben weniger Lohn be-
kommen als sie an wertvollen Gütern (Brot) ge-
schaffen haben. Den »Mehrwert« streichen die
Eigentümer_innen ein. Deshalb sind kapitalisti-
sche Gesellschaften Klassengesellschaften. Die
Lohnabhängigen erarbeiten den Profit der Ei-
gentümer_innen. Den größten Teil ihres Lohns
geben sie dann für ihren Lebensunterhalt aus. Sie
kaufen Konsumgüter, also Brote und andere Wa-

ren, die sie selbst verbrauchen. Zudem sind die
arbeitenden Menschen in einem Konkurrenz-
verhältnis um Arbeitsplätze und müssen immer
wieder Angst haben, diese zu verlieren. Um ihre
Position zu stärken, können sie sich in Gewerk-
schaften engagieren und für staatliche Rechte wie
etwa Arbeits- oder Kündigungsschutz kämpfen.

Höhere Löhne, die in harten Auseinandersetz-
ungen erkämpft werden müssen, senken den
Gewinn der Eigentümer_innen. Das heißt aber
nicht, dass sie besonders gierig oder gemein sind.
Sie müssen – bei Strafe des Untergangs – Gewinn
machen. Einen großen Teil des Profits geben sie
wieder für Maschinen, Rohstoffe und Arbeitskräf-
te aus. Die Großbäckerei kauft neue Backöfen und
neues Mehl. Sie stellt neue Arbeitskräfte ein und
eröffnet neue Läden. Dadurch verdrängt sie ande-
re Bäckereien vom Markt.

Die Konkurrenz sorgt dafür, dass Unterneh-
men ständig mehr produzieren und verkaufen und
in immer produktivere Maschinen investieren
müssen. Wenn sie keinen Gewinn mehr machen,
gehen Unternehmen pleite. Die Konkurrenz führt
zu einem Zwang, immer wieder zu investieren,
mehr Gewinne zu machen und weiter zu »wach-
sen«. Das hat Folgen: Eigentum ist immer stärker
konzentriert und die Naturzerstörung nimmt zu.

Wirtschaftliche Macht wird oft zu politischer
Macht. Große Unternehmen und Besitzer_innen
von viel Vermögen haben eher die Möglichkeit,
auf staatliche Politik Einfluss zu nehmen und ihre
Interessen durchzusetzen. Deshalb müssen sich die
»normalen« Menschen politisch organisieren, um
ihren Interessen an guten Lebens- und Arbeits-
bedingungen, aber auch an sozialer Gerechtigkeit
und gesunder Umwelt Nachdruck zu verleihen.
Sie können sich aber auch dafür engagieren, dass
das Privateigentum an Produktionsmitteln infra-
ge gestellt wird, indem sie etwa für die Kommu-
nalisierung der Wasser- und Energieversorgung
kämpfen, damit mit Wasser und Energie kein Pro-
fit gemacht wird.

Die kapitalistischen Unternehmen versuchen,
die Preise für die Arbeitskräfte, aber auch für die
anderen Produktionsfaktoren gering zu halten.
Daher besteht im Kapitalismus eine Tendenz zur
Zerstörung unserer natürlichen Lebensgrundla-
gen. Die vielfältige Natur wird zu »Rohstoffen«,
die möglichst billig sein sollen; die Entsorgung von
Abfällen soll die Gewinne nicht schmälern. Daher
muss Umweltschutz politisch erkämpft werden.

Die Arbeit im Kapitalismus wird nicht nur von
jenen verrichtet, die dafür Einkommen bekom-
men. Ein großer Teil an Arbeit, die genauso wicht-
ig ist für unseren Wohlstand, wird als Sorgearbeit

- gegenüber Kindern oder Alten, als Hausarbeit und
- anderes verrichtet. Tendenziell erfolgt diese Arbeit
- durch Frauen, die dafür oft weniger Anerkennung
- erhalten als Männer in gut bezahlten Jobs.
- 115 Der Kapitalismus ist ein System, in dem Unter-
- nehmer_innen und Lohnabhängige sich stark über
- Produktion und Konsum von Waren sowie über
- Erwerbsarbeit reproduzieren. Der Staat hat mehr
- Steuereinnahmen, wenn die Wirtschaft floriert.
- 120 Mit jedem Einkauf und mit jeder Arbeit, die wir
- gegen Geld erledigen, sind wir ein winziger Teil
- eines großen Kapitalkreislaufs. Um die konkrete
- Ausgestaltung des Wirtschafts- und Gesellschafts-
- systems Kapitalismus wird dauernd gekämpft:
- 125 Welche Arbeitsrechte gibt es? Ist Kinderarbeit er-
- laubt? Sollen Steuern erhöht werden oder gesenkt?
- Welche Rolle spielen öffentliche Unternehmen?
- Verdienen Frauen und Männer für gleiche Arbeit
- dasselbe? Wie zerstörerisch wird mit den natürli-
- 130 chen Lebensgrundlagen umgegangen?
- Kritisch von Kapitalismus zu sprechen bedeutet
- deshalb auch, darüber nachzudenken, wie Wirt-
- schaft anders organisiert werden kann. Das Ziel ist
- eine Gesellschaft, in der demokratisch und nicht
- 135 nur von privaten Investoren entschieden wird, was
- produziert wird und wie es produziert wird. Eine
- Gesellschaft ohne Zwang zu Profit und Wachs-
- tum, in der alle bekommen, was sie zum Leben
- brauchen und ihren Teil dazu beitragen. ■ Quelle: Text
- von Ulrich Brand, Professor für Politikwissenschaft an der Universität Wien und
- Mitglied im wissenschaftlichen Beirat von Attac.

M5 Kapital und Arbeit

